

«Es geht um Glaubwürdigkeit»

HSG-Bankenexperte Manuel Ammann sieht die UBS an vielen Fronten gefordert

Bereits bei früheren Hiobsbotschaften ist man davon ausgegangen, dass die UBS reinen Tisch gemacht hat. Kurz darauf folgte jeweils der nächste Abschreiber. Wird dies auch diesmal der Fall sein?

Manuel Ammann: Tatsächlich steht diese Frage erneut im Raum. Ich nehme zwar an, dass die UBS jetzt alle notwendigen Abschreibungen vorgenommen hat. Allerdings gilt auch diesmal der Vorbehalt: nach aktuellem Wissensstand. Denn vieles hängt davon ab, wie sich die Märkte weiter entwickeln. Entweder hat die UBS dann weitere Verluste zu verkraften. Oder die Märkte erholen sich rascher als erwartet und die Wertverluste fallen für die UBS kleiner aus als budgetiert.

Die Bank lagert nun jene Anlagen, die durch die US-Immobilienkrise belastet sind, in eine separate Einheit aus. Bringt das tatsächlich etwas?

Ammann: Natürlich löst diese Massnahme die gravierenden Probleme der UBS nicht. Denn die risikoreichen Anlagen sind ja nicht einfach aus den Büchern des Konzerns verschwunden, sondern lediglich zusammengefasst worden. Dennoch betrachte ich diese Massnahme als richtigen Schritt. Jetzt sind die als risikoreich eingestuft Positionen klar ersichtlich an einem Ort gebündelt. Zudem können sie je nach Marktlage rasch abgespalten und an einen möglichen Interessenten verkauft werden.

Dies dürfte angesichts der derzeitigen Marktsituation aber äusserst schwierig sein – oder dann nur zu einem sehr schlechten Preis.

Ammann: Die UBS hat ja selbst betont, dass sie diese Anlagen nicht um jeden Preis loswerden will. Das halte ich grundsätzlich für vernünftig. Somit kann abgewartet werden, wie sich der Markt für solche Anlagen entwickelt.

Diese Entwicklung ist aus heutiger Sicht

aber unklar. Kann die UBS denn noch als sichere Bank gelten?

Ammann: Ja, ich sehe keine Anhaltspunkte, die auf einen Zusammenbruch der UBS schliessen lassen. Allerdings lässt sich festhalten, dass die Bank nicht mehr

ein solcher Topschuldner ist wie noch vor zwei Jahren. Dies zeigen auch die herabgesetzten Einstufungen durch die Ratingagenturen. Dennoch wird die Bank, gerade auch wegen der von ihr getroffenen Massnahmen, insgesamt weiterhin als solide eingestuft. Einem regelrechten Bank-Run könnte natürlich auch die UBS wenig entgegensetzen: Wenn praktisch alle Anleger gleichzeitig ihre Einlagen abheben wollen, wie es bei der britischen Northern Rock geschehen ist, lässt sich die Lage nur schwer beruhigen. Ich sehe aber bei der UBS – wie gesagt – keinen Anlass für ein solches Negativ-Szenario.

An der Bankspitze wird Präsident Marcel Ospel durch Peter Kurer ersetzt. Eine kluge Wahl?

Ammann: Der neue Mann an der Spitze ist ein erfahrener Manager aus dem eigenen Hause. Dies qualifiziert ihn sicher für die anstehenden Aufgaben. Allerdings erfolgte die Wahl des Nachfolgers von Marcel Ospel auch unter Zeitdruck. Wie die Führungsaufgaben langfristig verteilt sein werden, muss sich deshalb weisen.

Dass die Lage ernst ist, zeigt auch die zweite geplante Kapitalspritze für die UBS. Doch eigentlich verfügt sie ja bereits über die vorgeschriebene Mindestkapitalisierung.

Ammann: In der derzeitigen Krise genügt es nicht, sich rein auf den Gesetzesbuchstaben zu konzentrieren und nur das Minimum zu erfüllen. Für die UBS geht es um ihre Glaubwürdigkeit am Markt. Weil sie derart viel Eigenkapital vernichtet hat, müssen nun gut sichtbare



Signale nach aussen gesetzt werden.

Die finanziellen Verluste lassen sich womöglich innert nützlicher Frist auffangen. Schwieriger wird es beim Imageschaden, den die UBS erlitten hat.

Ammann: Das trifft sicher zu. Für viele kleine und grosse Anleger war es schockierend zu sehen, wie eine so erfolgreiche Bank wie die UBS praktisch über Nacht in ein Verlustloch stürzen kann. Von aussen deutete denn auch lange Zeit nichts auf die massiven Probleme hin.

Was bedeutet dies für den Ruf des Schweizer Finanzplatzes? Immerhin hat sich mit der UBS die grösste Bank des Landes verspekuliert.

Ammann: Aus internationaler Sicht dürfte sich der Imageschaden für die Schweiz in Grenzen halten. Denn die

Hypothekenkrise ist kein Phänomen, das nur die UBS betrifft. Eine Reihe anderer internationaler Banken ist ebenfalls in deren Sog geraten.

Und wie real werden die Auswirkungen der Finanzkrise auf das Wachstum der Schweizer Wirtschaft sein?

Ammann: Die Zeichen häufen sich, dass die Finanzkrise nicht spurlos an der Schweiz vorübergehen wird. Weil das Zentrum der Krise in den USA liegt, kommt es zunächst dort zu wirtschaftlichen Rückschlägen. Europa wird sich aber von dieser Entwicklung nicht abkoppeln können. *Interview: Thorsten Fischer*

Manuel Ammann ist Professor für Finanzen und Direktor des Schweizerischen Instituts für Banken und Finanzen an der Universität St. Gallen (HSG).